

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Selsenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 121. **59. Jahrgang.** **Mittwoch, den 29. Mai** **1912.**

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses
findet **Dienstag, den 4. Juni 1912**, von vormittags $\frac{1}{2}$, 12 Uhr an im VerhandlungsSaale der Königlichen Amtshauptmannschaft statt.
Schwarzenberg, den 25. Mai 1912.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

In Sachen

des Fabrikbesizers **Hermann Robert Schmidt** in **Neuwelt** gegen den Schankwirt **Franz Richard Meyer**, früher in **Oberstühengrün**, z. Zt. unbekanntem Aufenthaltsort wird der Beklagte Meyer anderweit zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits auf **den 9. Juni 1912, vorm. 9 Uhr** vor das Königliche Amtsgericht Eibenstock geladen.
Eibenstock, den 24. Mai 1912.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Pflichtfeuerwehr betreffend.

Am **Sonntag, den 2. Juni 1912** finden Übungen der städtischen Pflichtfeuerwehr statt und zwar

früh 6 Uhr: Spritzenmannschaft im Magazingarten,
vormittags $\frac{1}{2}$, 12 Uhr: Absperr- und Wachmannschaft im Schulgarten.

Die **Feuerwehrabzeichen** sind von den Feuerwehrleuten bei Vermeidung ihrer Bestrafung anzulegen.

Nicht pünktliches Erscheinen sowie **unentschuldigte Versäumnisse werden bestraft.** **Abwesenheit vom Orte** gilt nur dann als genügender Entschuldigungsgrund, wenn der Nachweis einwandfrei erbracht wird, daß die Entfernung vom Orte **unausschießbar** war.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß im laufenden Feuerwehrdienstjahre die Mannschaften der Geburtsjahrgänge **1877, 1878 und 1886 und 1889** dienstpflichtig sind.

Stadtrat Eibenstock, den 25. Mai 1912.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser und der Trauerfall im Hause Cumberland. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die „Erzange Telegraph Company“ hat aus Berlin folgende Meldung verbreitet: „Der Kaiser hat die Einladung, der Leichenfeier für den verstorbenen Prinzen (von Cumberland) beizuwohnen oder sich dort vertreten zu lassen, abgelehnt. Es wird hier sogar erzählt, daß der Kaiser befohlen habe, daß kein Mitglied der Familie Hohenzollern bei der Leichenfeier zugegen sein solle. Diese Handlung hat großes Aufsehen hervorgerufen. Die Haltung Sr. Majestät des Kaisers und Königs zu dem Trauerfall im Hause Cumberland wird in der oben wiedergegebenen Meldung gröblich entstellt. Wir weisen darauf hin, daß Kaiser Wilhelm, sobald ihm der Todesfall bekannt geworden war, dem Herzog von Cumberland drabüch seine herzlichste Teilnahme ausgedrückt hatte, wofür der Herzog in einem ebenso warm gehaltenen Telegramm gedankt hat. Im Auftrage des Kaisers haben sich die Prinzen Eitel-Friedrich und August Wilhelm von Preußen sofort nach Kassel begeben und dort der Leiche des Prinzen Georg Wilhelm die letzten Ehren erwiesen.“

Tartaren-Nachricht. Einige englische Blätter, darunter „Daily Express“, haben ausführliche Schilderungen über den Stapellauf des „Imperator“ gebracht, in welchem es heißt, daß Kaiser Wilhelm mit genauer Not einem Unfall entgangen sei. Ein schweres Kettenstück sei in der Nähe des Standortes des Kaisers zu Boden gefallen. Wie das „Hamburger Fremdenblatt“ mitteilt, ist an der ganzen Erzählung kein wahres Wort. Der Kaiser befand sich beim Ablauf des „Imperator“ garnicht in der Nähe des Schiffes, sondern mehrere Hundert Meter entfernt.

Oesterreich-Ungarn.

Die Budapester Olyer. Aus der Statistik der freiwilligen Rettungsgesellschaft geht hervor, daß an den beiden Tagen der Erzeffe insgesamt 192 schwere Verwundungen vorgekommen sind, wovon 171 auf den Donnerstag und 21 auf den Freitag entfallen.
Besserung im Befinden Stürgkh's. Eine Besserung im Befinden des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh macht seit Sonntag gute Fortschritte. Die Aerzte sprechen sich sehr befriedigt über den Krankheitsverlauf aus.

England.

Der Londoner Streik. Die Syndikatsleitung der Londoner Kohlensucher hatte den Ausstand verfügt, um dem Einhalten der Arbeitgeber ein Ende zu machen, die sich den Schiedssprüchen nie unterworfen hatten und in vielen Fällen die organisierten Arbeiter ausschlossen. Sonnabend waren trotz des Streikbefehls noch viele Arbeiter beschäftigt. Im Bezirk von Watling zogen die Streikenden, begleitet von der Polizei, nach den verschiedenen Arbeitsstätten und ersuchten die noch Arbeitenden, sich ihnen anzuschließen, was auch ohne Zwischenfälle geschah. Ein Einschreiten der Polizei war nicht erforderlich.
Die großen Ausflugsdampfer auf der Themse konnten nicht ausfahren, da es an Matrosen und Heizern fehlt. Viele Fabriken an der Themse mußten schließen, weil die Leichterschiffe keine Waren transportierten. Alles deutet darauf hin, daß der neue Streik 14 Tage,

wenn nicht einen Monat dauern wird. Außerdem besteht die Gefahr eines nationalen Ausstandes. Die Streikenden sind gut organisiert und alle Docks und Warendepots werden von ihnen stark überwacht.

Portugal.

Erzeffe vor Gericht. Vor dem Lissaboner Gerichtshof, der die Verschwörer abzurteilen hat, fanden erste Zwischenfälle statt. Die Menge griff die Zeugen an und verletzte mehrere derselben schwer, sowie auch einige der abzurteilenden Monarchisten. Soldaten mußten die Gefangenenwagen mit blanker Waffe verteidigen. Unterwegs wurde jedoch der Wagen von der Menge angehalten und umgestürzt. Schließlich mußten Soldaten den Wagen besetzen, um die Volksmenge zu verhindern, ihn zu zerstören. Als dann wurden berittene Truppen herangezogen, denen es gelang, die Gefangenen in Sicherheit zu bringen. Diese Zwischenfälle sind darauf zurückzuführen, daß bisher die Wehrzahl der Royalisten freigesprochen worden ist.

Türkei.

Blockade von Rhodos aufgehoben. Die italienische Regierung hat die Aufhebung der Blockade von Rhodos angeordnet.

Marokko.

General Liautey ist Freitag nachmittag in Fez eingetroffen. El Mokri begrüßte den General als Vertreter des Sultans und gab 3 Kilometer vor der Stadt ihm zu Ehren ein Frühstück. Liautey trank auf das Wohl des Sultans und das Gedeihen des Landes. El Mokri erwiderte, indem er Liautey willkommen hieß. Regnault hatte eine lange Unterredung mit dem Generalkommandanten. Darauf setzte sich der Zug in Bewegung. Die französischen Truppen bildeten Spalier. Die Menge der Soldaten machte auf die Eingeborenen, die als Zuschauer herbeigeströmt waren, sichtlichen Eindruck. Ueber den Stadttoren von Fez wehten die französischen Farben. In der Donnerstags-Nacht wurde von mehreren 100 Aufständischen ein Angriff auf Fez unternommen, der jedoch zurückgeschlagen wurde.

Kuba.

Lager auf Kuba. Meldungen aus Kuba berichten von weiteren Zwischenfällen. Die meuternden Regier plündern zahlreiche Zuckerplantagen. Die Truppen konnten bisher die Ordnung nicht wieder herstellen. In Havana drohen die Hafenarbeiter in den Ausstand zu treten, wodurch die Operationen der Truppen lahm gelegt wurden.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 28. Mai. Unfreundlich, kalt und regnerisch waren die Feiertage und sie sind damit zu „Feuertagen“ geworden; wenn man es einigermaßen mollig haben wollte, mußte man wieder gehörig einkaufeln. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen der Fremdenzug so minimal wie in keinem der Vorjahre war, und daß die Besucher von Ausflugslokalen nicht auf ihre Rechnung gekommen sind. Gewiß die heutige Fremdenliste scheint das Gegenteil von dem obengesagten zu behaupten, denn sie ist umfangreich wie selten. Doch was wollen die paar Namen bedeuten? Der größte Teil der in dieser Liste Verzeichneten wäre nach hier gekommen und wenn es während der Pfingstfeiertage Kieselsteine oder jene Gattung* älterer Personen, die nicht je-

dermanns Geschmack sind, gerechnet hätten, sie kamen eben auf gut Glück. Der große Strom der Touristen aber ist uns fern geblieben. Und was es an Eibenstockern an Ausflügler gab, war auch nicht weit her. Durch den Chemnitzer Gesangsverein, der am ersten Feiertag abend im Feldschloßpark ein recht schönes Konzert gab, wurde ja wohl ein Teil hiesiger Einwohner am zweiten Feiertage mit hinausgelockt in unsere hübsche Umgebung, von Massenwanderungen aber konnte keine Rede sein, es war eben zu kühl. Was sonst die Feiertage boten, trat nicht aus dem Rahmen des durchschnittlich zu Erwartenden heraus. Erwähnenswert ist nur noch die würdige Königsgeburtstagsfeier, welche die beiden hiesigen Militärvereine gemeinschaftlich am Sonnabend abend im „Deutschen Hause“ veranstaltet. Hier zeigten Eibenstocks wehrfähigen Männer, daß alle soldatischen Tugenden durch echte sächsische Gemüthlichkeit noch eine höhere Weihe bekommen können. Die Festansprache, die mit einem Hoch auf unsern König endigte, hielt Herr Pfarrer Starke. — Und nun sind die „schönen Tage von Kranzfuß“ die Tage der festlichen Hälfte im Kirchenjahr vorüber. Schöner, sommerlich jennige beschert uns hoffentlich die erste Hälfte der festlosen Zeit.

Eibenstock, 28. Mai. Einen bedenklichen Unfall erlitt gestern morgen bei einem Spazierritt Herr Freihofsrichter Grimm. Das zum Reiten benutzte Pferd hatte einige Tage im Stalle gestanden und war infolgedessen etwas unbändig. In der Muldenhammerstraße warf es dann den Reiter ab, wobei dieser so unglücklich zu Falle kam, daß er sich nicht unbedenkliche innere Verletzungen zuzog. Die erste Hilfe leistete bei dem Unfall Herr Wajsermeister Neumeier und später ein gerade hier anwesender Arzt aus Aue, da zufällig keiner der hiesigen Herren Aerzte am Orte anwesend war.

Eibenstock, 28. Mai. Die am 1. Mai d. J. vorgenommene Zählung der Arbeiter hat folgendes ergeben: In hiesiger Stadt befinden sich 121 gewerbliche zählungspflichtige Betriebe und zwar 10 Stickerien, darunter eine mit Garbinenfabrikation und eine mit Tamburiererei, 22 Stickerien mit Schiffenstickerien, 20 Schiffenstickerien, 1 Seidenzwirnererei und Kloppelei, 3 Hotels, 5 Gastwirtschaften, 6 Schankwirtschaften, darunter je eine mit Fleischeri, Conditorei und Schiffenstickeri, 13 Bäckereien, darunter eine mit Mäslerei und 2 mit Konditoreien, 7 Fleischerien, darunter 2 mit Schankwirtschaften, 4 Holzschleiferien, darunter 1 mit Pappfabrikation und eine mit Holzboarbeitung, 2 Sägewerke, 1 Möbelfabrik, 1 Stellmacheri, 2 Buchdruckerien, darunter eine mit Steindruckerei, 2 Malereien, 2 Tischereien, 2 Glasereien, 1 Zementwerk, 2 Steinbrüche, 1 Brauerei mit Mälzerei, 1 Warenhaus, in dem Güte garniert werden. 1 Fuhrgeschäft, 2 Damenschneiderien, 1 Wäscherei mit Plätterei, 2 Kinematographen-Theater, 1 Fischzuchtteri, 1 Konditorei, 1 Schmiederei, 3 Schlossereien, 1 Gasanstalt. Gezählt wurden insgesamt 1710 Arbeiter (1907: 1260, 1908: 1218, 1909: 1260, 1910: 1325, 1911: 1434) und zwar 780 männl. u. 932 weibl. Auf die einzelnen Altersklassen verteilen sich die Arbeiter wie folgt:

	männliche	weibliche
21 Jahre und darüber	504	354
16 bis 21 Jahre	166	439
14 bis 16 Jahre	105	167
unter 14 Jahren	3	2

Demnach waren vorhanden 858 volljährige und

882 minderjährige Arbeiter, darunter 277 jugendliche Arbeiter. Außerdem waren in den zahlreichsten Betrieben beschäftigt: 210 männliche und 118 weibliche Angestellte bez. Familienangehörige.

Eibenrod, 28. Mai. Am 9. Juni findet im Saale des Deutschen Hauses ein großer öffentlicher Athleten-Wettstreit statt, welchen der hiesige Kraft-Sport-Verein leitet. Mit allem Eifer hat sich der festgebende Verein an die Aufgabe gemacht, für die Mitglieder des 4. Kreises des Sächsischen Athleten-Verbandes in 4 Körpergewichtsklassen einen wirklich gediegenen Wettstreit zu arrangieren. Es sind an diesen Kämpfen insgesamt 12 Sportvereine beteiligt, welche dem 4. Kreis des Sächsischen Athleten-Verbandes angehören. Der Wettstreit beginnt punkt 1 Uhr mittags.

Schönheide-Schönheiderhammer, 28. Mai. Ueberall im Erzgebirge hat man auch diesmal wieder den Geburtstag des Königs festlich und in vaterländischer Begeisterung begangen. Voran auch bei uns. Durch Zapfenstreich und Morgenmusik wurde der Festtag eingeleitet. Ueberall wehen die Fahnen im Winde, in den Schulen wurden die entsprechenden Feiern abgehalten, und im „Hotel zur Post“ fand ein offizielles Festmahl statt, zu dem sich eine große Anzahl Herren aus den Kreisen der Behörden, des Handels und der Industrie, sowie des Kaufmannstandes vereinigte. Die Militärvereine hielten am 1. Feiertag Kirchenparade ab und feierten den Geburtstag ihres Königs in besonderer Weise. Veranlaßt vom Königl. Sächs. Militärverein Schönheiderhammer unter Mitwirkung der übrigen Ortsvereine, fand am ersten Feiertagabend ein öffentlicher patriotischer Kommers im Saale des Hotel „Carlshof“ statt. Der mit frischem Grün und herrlichen Blattschnecken, aus denen die Büste Königs Friedrich August ragte, sowie mit den Vereinsfahnen geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach einleitendem Musikstück eröffnete der Vorsitzende des Militärvereins den Kommers mit Begrüßung der Anwesenden und dem Danke für alle, die zu der Ausgestaltung des Abends beitrugen. Wie immer hatten sich die Vereine in die Arbeit geteilt. Im Mittelpunkt der Feier stand die Festschilde des Militärvereinsvorsitzenden. Kaum hatte der Redner ausgesprochen, da hallte ein freudiges begeistertes Hoch durch den Saal und wuchtig erscholl der alte Sang der sächsischen Königshymne durch den Raum. Dann wechselten während des weiteren Verlaufes des Abends allerlei unterhaltsame, gesungene, turnerische und andere Darbietungen ab. Unter der außerordentlich geschickten und musikalisch feinfühligsten Leitung des Herrn Lehrer Bauer sang der Männergesangsverein in ausgezeichnetem Vortragsweise und Tonfälle. Wie diese Lieder so ernteten auch die erstaunlichen turnerischen Vorführungen und ebenfalls der amüsante Einakter „Königs-Geburtsfest“ großen Beifall. Während des ganzen Abends herrschte bei den Teilnehmern richtige Königsgeburtstagsstimmung und ungezwungenste Harmonie. Erst nach Mitternacht nahm die Veranstaltung ihren Abschluß unter herzlichsten Dankesworten seitens des Gemeindevorstandes, Herrn Protokurist Ransch vom Eisenhüttenwerk.

Wildenthal, 28. Mai. Den Waldarbeitern Hermann Pilz I aus Wildenthal und Johann Böhrer aus Oberwildenthal wurden am Geburtstage Sr. Majestät die ihnen vom Kgl. Ministerium des Innern verliehenen Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit durch ihre Dienstbehörde überreicht.

Dresden, 25. Mai. Während des diesjährigen Kaisermandates ist der Oberbefehl über die aus dem 4. und 19. Korps zu bildende Bestarmee dem Generalobersten Freiherrn von Hausen und über die aus dem 3. und 12. Korps zu bildende Ostarmee dem General der Infanterie von Bülow nunmehr übertragen worden.

Birna, 24. Mai. Ganz unerwartet traf gestern nachmittag vor der Fahrt nach Teichen zur Begrüßung des Kronprinzen der König mit den Prinzen und Prinzessinnen im benachbarten Boska ein, um den dort dem Gedächtnis der im Herbst des vergangenen Jahres bei der bekannten Mandöver-Katastrophe ertrunkenen Ulanen gewidmeten Gedenkstein zu besichtigen. Privatassessor Steinert, vor dessen Grundstück sich der Gedenkstein befindet und der seinerzeit Augenzeuge der traurigen Vorgänge war, mußte dabei über diese nochmals eingehend berichten. Die königliche Familie wanderte dann weiter bis Teichen, setzte dort über den Strom und bestieg in Vogelgesang den bereitstehenden Sonderzug.

Waldbühnen, 25. Mai. Einen unerwarteten Ausgang nahm die Wahl eines neuen Bürgermeisters für unsere Stadt. Zur engeren Wahl standen die Herren Bürgermeister Schulz, Hainichen, und Dreßner, Tausch. Von den Mitgliedern beider städtischen Kollegien wurden insgesamt 28 Zettel abgegeben, von denen je 14 auf beide Kandidaten lauteten. Es macht sich demnach ein neuer Wahlgang nötig, der innerhalb acht Tagen stattfinden soll.

Johanngeorgenstadt, 24. Mai. Im Bezirke Neudorf, in Hirschenhand, Freibühn, Triankaischen und Bernau, wo früher der Erzbergbau in Blüte stand, weilte unlängst der Professor der montanen Hochschule Leoben, Dr. Redlich, mit zwei Ingenieuren, um geologische Untersuchungen zur Wiederaufnahme des Bergbaues auf Zinn, Wismut und andere Metalle auszuführen. Auch auf den Eisenerzschlackenbalden in der Nähe unserer Stadt (nach der „Dreckschänke“) ist man gegenwärtig beschäftigt, brauchbares eisenhaltiges Erz aus den Schlacken zu sortieren. Es soll auch eine ganz gute Ausbeute erzielt werden.

Raschau, 24. Mai. Der hier wohnende Ernst Groß, der bei einer Partie an einem Mast der elektrischen Leitung emporgestiegen war und durch den Strom schwer verletzt wurde, ist Mittwoch früh im Kgl. Krankenhaus Zwickau gestorben.

Neukirchen i. Erzgeb., 24. Mai. Das seit 22. d. M. vermählte Schulmädchen Anna Elsa Steinbach wurde gestern nachmittag bei seinen in Neuwiese bei Stollberg wohnhaften Großeltern angetroffen und seinen Eltern wieder zugeführt.

Plauen i. V., 24. Mai. In der heimischen Stickerei- und Spigen-Industrie herrscht empfindlicher Mangel an weiblichen Arbeitskräften. Dem Fabrikantenverein der sächsischen Stickerei- und Spigen-Industrie ist es gelungen, probeweise weibliche Arbeitskräfte aus Oberschlesien herbeizujagen.

Falkenstein, 26. Mai. Eine rohe Tat verübte beim Bahnhofsbaue hier ein Arbeiter, der mit einem Kollegen in einer Wirtshausstube in Streit geraten war; er stieß ihn später auf dem Bau 10 Meter hoch vom Dach herab. Der Ueberfallene überlebte sich einigemal, kam aber trotzdem so glücklich zu Fall, daß er anscheinend nur ganz leichte Verletzungen davontrug.

Ueber das Fahren in höheren Wagenklassen. Bei den Eisenbahnreisenden besteht vielfach noch Unkenntnis darüber, daß es nicht statthaft ist, in höheren Wagenklassen mit auf niedrigeren Klassen lautenden Fahrtausweisen ohne weiteres Platz nehmen und die Reise mit ungenügenden Fahrkarten in der höheren Wagenklasse zurückzulegen; im Betretungsfalle genügt es auch nicht, die eigenmächtig benutzte höhere Wagenklasse wieder zu verlassen oder den Fahrpreisunterschied nachzuzahlen. Da leider sehr oft, auch ohne Ueberfüllung der niederen Klasse von der höheren unbefugt Gebrauch gemacht wird, schreibt die Eisenbahnverkehrsordnung für derartige Fälle sehr empfindliche Nachzahlungen vor. Es muß daher schon um der Reisenden willen immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß, sofern den Reisenden nicht ausdrücklich Plätze in der höheren Wagenklasse zeitweilig angewiesen worden sind, es zu deren Benutzung unbedingt einer vorherigen Verständigung des Zugbegleitpersonals bedarf. Um den Reisenden unliebbare Weiterungen und Beanstandungen zu ersparen, hat die königliche Generaldirektion hierauf durch besondere Anschläge an Fahrkartenschaltern, Bahnsteigen u. s. w. aufmerksam gemacht, wonach die eigenmächtige Benutzung einer höheren Wagenklasse, als der auf der Fahrkarte angegebenen, nach § 16, 2, der Eisenbahnverkehrsordnung zur Nachzahlung des doppelten Fahrpreises der ohne gültige Fahrkarte zurückgelegten Strecke, mindestens aber von sechs Mark verpflichtet. Dieser Betrag ist auch zu zahlen, wenn sich der Zug noch nicht in Bewegung gesetzt hat.

Erinnerungsfeier an Polsteins Besetzung 1863/64. Fünfzig Jahre vollenden sich im nächsten Jahre, seit Sachsens Truppen nach Schleswig-Polstein gezogen sind, um dieses zu besetzen, nachdem schon vorher, im Jahre 1849, die Sachsen ruhmvoll dort gekämpft hatten. Es ist nun geplant, im Juli 1914 in Dresden eine fünfzigjährige Erinnerungsfeier zu veranstalten. Es werden daher die Veteranen von 1849 und die Veteranen aller Truppenteile, vornehmlich die Herren Offiziere, Ärzte und Militärbeamten, welche 1863/64 dem königlichen sächsischen Besatzungskorps in Polstein angehörten, höflich gebeten, zwecks Zusammenstufung zu einer 50jährigen Erinnerungsfeier im Juli 1914 in Dresden gefällige schriftliche Zusätze mit genauer Adresse bis spätestens zum 10. Juni d. J. an Rmd. Ernst Dehne, Dresden-Johannstadt, Vorgingstr. 17, I., gelangen zu lassen. Zur Bildung eines Gesamtausschusses und der auf die Truppenteile sich beziehenden Ausschüsse wird Sonntag, den 23. Juni d. J. vormittags 11 Uhr, eine Versammlung anberaumt, die im Kaiser Wilhelm-Saale des Hauptbahnhofes zu Dresden abgehalten werden soll. Die Herren Kameraden aus den damals bewegten Zeiten werden um recht zahlreiches Erscheinen und um Anlegung der Orden und Ehrenzeichen gebeten. Die Herren Bezirks- und Vereinsvorsitzer im R. S. Militärvereins-Bund werden ersucht, diesen Aufruf den in Frage kommenden Veteranen mitzuteilen und in Bezirks- und Vereinsversammlungen auf ihn hinzuweisen. Es hat sich ein vorläufiger Ausschuss gebildet. An seiner Spitze stehen die Kameraden Friedrich Hüffel vom vormaligen 13. Bataillon und Ernst Dehne von der vormaligen 9. Batterie.

Vom alten und vom neuen König von Dänemark.

Nicht viel mehr als sechs Jahre hat König Fredrik VIII. auf Dänemarks Throne gesessen. Wenn es während seiner langen Kronprinzenzeit in der Natur seiner Stellung gelegen hatte, daß er sich zurückhielt, so hat er doch auch als König der Despotie nicht viel Verantwortung gegeben, sich mit ihm zu beschäftigen. Und das war gerade, was König Friedrich liebte. Wie alle Mitglieder des dänischen Königshauses, so war auch er eine durchaus bürgerliche Natur, doch unterchied er sich von seinem Vater, dem aristokratischen alten Christian IX., dadurch, daß er eine lebhaftere und persönlichere Natur war. Sein Hauptvergnügen war, möglichst viel Menschen kennen zu lernen und sich durch weite Bekanntschaften in allen Kreisen eigen Anschauungen von Menschen und Dingen zu erwerben. Er liebte es ungemein, Unterhaltungen anzuhören und besah ein cisaulisches Gedächtnis. Nie wurde er müde, das muntere Straßenleben Kopenhagens zu beobachten. Gegenüber seiner Sommerresidenz in Charlottenburg besaß sich ein kleines Varieteetheater, und da jaß denn König Fredrik an schönen Sommerabenden gern mit einem der Herren seines Gefolges im Schloßgarten und betrachtete sich behaglich das Aus und Ein der Theaterbesucher, das er von seinem verborgenen Platze aus gut beobachten konnte.

Noch von seinem Vater hatte er die Vorliebe für Spaziergänge à la Harun al Raschid in Kopenhagen geerbt, und dabei ist ihm sowohl allein, wie zusammen mit seinem Vater so manches kleine Abenteuer zugestossen. Einmal war er auf einem solchen Spaziergange mit Christian IX. begriffen, als ein unvorsichtiger Radler den König anrannte. Der Radler, der nicht wußte, mit wem er es zu tun hatte, begann aus Leibschäften auf die beiden unvorsichtigen Fußgänger zu schelten und drohte ihnen sogar mit einer Anzeige. Der alte König lächelte nur und blieb sehr freundlich, aber um so zorniger war Kronprinz Fredrik, der von seinem Vater nur mit Nähe abgehalten werden konnte, den Radler zur Strafe zu ziehen. Schon seit langen Jahren liebte König Fredrik die unerwarteten Besuche: bald in einer Klinik, bald in einer Schule oder sonst einer öffentlichen Anstalt. Besonders von seinen Schulbesuchen wird manche ergötzliche Szene berichtet. Einmal kam er überraschend in eine Klasse von kleinen Mädchen, deren sich nun gewaltige Aufregung bemäch-

tigte. Besonders die eine der Kleinen wußte vor Erregung keine Frage zu beantworten. Da nahm sie der König, damals noch Kronprinz, freundlich auf den Schoß, und siehe da! von diesem Augenblicke an gingen alle Antworten „wie geschmiert“. Hinterher erzählte das Kind, der Kronprinz habe ihr die Antworten alle vorgelesen! Aber nicht immer konnte er so gut mit. Einmal geriet er in die Mathematikstunde einer höheren Lehranstalt. Der vorgelesene Schüler verwirrte sich in seiner Aufgabe vollkommen und schrie baren Unsinn an die Tafel. Wer aber seine Geistesgegenwart nicht verlor, das war der Lehrer, der lastbütig erklärte, die Aufgabe sei glänzend gelöst. Und da König Fredrik der beste Mathematiker gerade auch nicht war, so konnte es geschehen, daß er hiernach die Klasse in wohlgelegten Worten zu ihren mathematischen Leistungen beglückwünschte. Eine nicht zu unterschätzende Erfahrung hat König Friedrich gleichfalls in seiner Kronprinzenzeit in einem deutschen Badeorte seiner Anonymität zu verdanken gehabt. Er kam inkognito hin und wurde beim Mahle von einem sehr redseligen Kellner bedient. Der zählte ihm all die Notabilitäten vor, die den Ort mit ihrer Anwesenheit beehrt hätten, und führte auch an, daß der König von Dänemark mehrermale Badegast gewesen sei. Kronprinz Friedrich fragte, was für eine Art von Mann denn das sei, und er erhielt darauf die überraschende Antwort: „Ach, das ist eine ganz einfache Art von Mann, so wie Sie und ich!“ Um die Gelegenheit weiter auszunutzen, fragte der Kronprinz, ob denn nun Könige in einem Hotel mehr, als gemeine Sterbliche, zu bezahlen hätten. Die Antwort war: „Aber natürlich! Wofür sind sie denn sonst Könige?“ Diese Erfahrung war dem künftigen Könige von Dänemark das Zwanzigmarkstück wert, das er dem Kellner als Trinkgeld gab.

König Friedrich war, wie die meisten Mitglieder seiner Familie, von hoher schlanker Figur und gab zusammen mit seiner Gattin, der Königin Luise, eine sawebische Prinzessin, die für die „größte“ Fürstin der Gegenwart gilt, ein stattliches Paar. Die schlanke hohe Gestalt hat sein Sohn Christian, der jetzt Dänemarks Königsthron bestiegen, von ihm geerbt. König Christian X. ist mit einer deutschen Prinzessin aus medlenburgischem Geschlechte verheiratet. Ein vornehmer und zugleich liebenswürdiger Mann, hat sich der neue König bereits als Kronprinz im Lande große Beliebtheit erworben. Durch sein offenes und herzliches Wesen hat er sich Freunde gemacht. Es war für das Kronprinzliche Paar immer ein großes Vergnügen, wenn sie auf ihrem Schloßchen sorgenfrei einen Studentenverein zu Gast haben konnten. Christian X. ist selbst Student gewesen, und er wurde dann immer jung mit den Jungen. Dann mußte gelungen werden, „Kronprinzen“ wurden nicht müde, Butterbrot und „Del“ anzubieten, und die Sommernacht war in der Regel schon weit vorgerückt, wenn die jungen Herren endlich das gastliche Haus des jetzigen Königs verließen.

Das kavalleristische Testament Blüchers.

Der greise „Marschall Vorwärts“ hat bis an sein Lebensende der Reiterei, aus der er hervorgegangen war, ungemindertes Interesse bewahrt. In allen Schlachten, bei nur irgend sich bietender Gelegenheit, setzte sich der alte Haudegen an die Spitze attackierender Kavallerie, und noch als jugendlicher Siedziger stand er im Handgemeine seinen Mann. So konnte er aus eigener Anschauung die Mängel, die sich vielfach gegen die veränderte Fichtweise, speziell der französischen Infanterie, bemerkbar machten. In einem Gutachten, das Blücher nach den Befreiungskriegen dem Könige einreichte, hebt der Feldherr hervor: „Es wäre daher töricht, zu verlangen, daß die Kavallerie alles über den Haufen reiten soll, als es ungeeignet ist, zu glauben, daß sie nichts Entscheidendes mehr zu leisten vermöge.“ Einem Seydlitz würde es zwar nicht gelingen, Schlachten, wie sie jetzt geliefert werden, auf dieselbe Art wie die des siebenjährigen Krieges zu entscheiden; aber sein Geist würde ihm neue Wege vorzeichnen und neue Mittel an die Hand geben, auf das Schicksal derselben einzuwirken und große Resultate hervorzubringen. Dies kann auch jetzt der Fall sein, wenn die Kavallerie, zweckmäßig organisiert und ausgebildet, den Händen einsichtsvoller und von der Natur zu diesem Posten bestimmter Führer anvertraut wird. Ausdauernder Mut und Beharrlichkeit verblüht in der Regel der Infanterie den Sieg; soll die Kavallerie Großes verrichten, so muß eine gewisse Begeisterung, die aus Selbstvertrauen entspringt, die Masse befehlen und Genialität ihre Schritte leiten. Sehr sparsam sind der Kavallerie die günstigen Augenblicke an Schlachten tagen zugemessen, und ihr rasches Benutzen kann nur der Geist lehren, welcher Menschen zu Führern dieser Waffe stempelt.“ Wie keinem seiner Zeit war gerade ihm, dem kühnen Draufgänger, dieser Geist eigen, und trotzdem greift er, um ein Beispiel eines derart begnadeten Anführers zu nennen, beschreiben auf Seydlitz zurück. Daß sich seine Lieblingswaffe in Anbetracht der veränderten Taktik nicht besser in dem gewaltigen Ringen bewährte, wurmte ihn tief. So jügte er den Denkschriften, die auf seine Veranlassung mehrere Generale dem Könige einreichten, von denen er die Vorstellische besonders befürwortete, hinzu: „Eure Majestät werden es einem Manne, der 60 Jahre bei einer Waffe gedient, die in der Armee hochgeachtet und vom Feinde gefürchtet war, nicht ungnädig nehmen, wenn er tiefen Schmerz bei dem Gedanken empfindet, daß diese selbe Waffe in den letzten Kriegen der allgemeinen Erwartung nicht entspreche und das nicht geleistet hat, wodurch sie in früheren Feldzügen ihren Mut und ihre Tatkraft verherlichte. Ebenso feurig, wie in den Jahren meines Jünglingsalters liegt mir heute noch das Wohl der Armee am Herzen. Unser Hauptaugenmerk sei und bleibe darauf gerichtet, für die Detailausbildung zu sorgen und auf das dreiste und feste Reiten des Mannes

und die mög zu acht sen, den gen Ter den Kri jene A Noch be ment v
Des Nebel v
Wagen J
Dimm
W
fönte i gerade k ersten n wenigste nicht son Befehl g
„D Ocean h zubalten, Sie Apparat noch hin
W
lande der Max der J
Der w
wirklich, angulauf fehle
Bande v aus Wei in eine v
Sie
Mht, die Sie höre sah ih n Werdung
Aber Schritt
Da in Wirtl war, bar weigend Blick auf aus dem lise Gau
Wart sonst auf glücklich g
Aber es war g drohte.
Bau gedacht n nächsten konnte, f Besicht n Krallen g
Dert gewandt, raum und sprang ni wieder hi
Dies häufig sch gebracht v
Sie
Aber sie erleichtert ihm sich
Jung gewesen.
waren, h Kartenrau herausstr wärend w die mit ei
Unbel verschloß Leute die jetzt mehr Frau Bur
Ein i ihrer Lan fangungslo dem Angli
„Hab rief Ortho Strankf
„Wir Uuannehn es Sie ete
Tante juchte nur
„Wem gern das recht, wie Sie, mir i
„Herr waren, vol und die f messen. A gestellt sein
Hober bild im f fürten N
Geanford.
Es Burkhardt schäftigen was er ih sollte. De Houmire g nau getäu

und die gute Abrichtung des Pferdes ohne Kunstfertigkeit und die möglichste Zuverlässigkeit in der Führung der Waffen zu achten: für das Ganze: auf Ausbildung eines eignen, den Kräften aller Pferde angemessenen, ruhigen Tempos zu halten, auch einfache Evolutionen, stets den Krieg vor Augen und im Sinne, zu üben. Geschlossener Attacken, wenig Rarrieren und viel Rastieren! — Koch heute, nach hundert Jahren, verdient dieses Testament vollste Beachtung.

Der Doppelgänger.

Roman von G. Hill.

(35. Fortsetzung.)

„Deshalb fragte sie, mit einem Blick auf die fern wie im Nebel verschwimmende englische Küste: „Ist das Wetter gut genug, um eine Fahrt in den Ozean wagen zu können — ich meine natürlich in den Atlantischen?“ James Crawford blickte prüfend zu dem wolkenlosen Himmel empor und dann auf die weite Wasserfläche. „Wir können es ohne jede Gefahr wagen — das Wetter könnte ja gar nicht besser sein.“ sagte er, aber er kam nicht gerade sehr erheitert heraus, und auch sein Gesicht zeigte einen ersten Ausdruck. Die Aussicht, mit einem Geisteskranken oder wenigstens Trinker auf dem Ozean zu kreuzen, war ihm natürlich nicht sonderlich angenehm. Er hatte erwartet, daß Vertha den Befehl geben würde, den nächsten Hafen anzuliegen.

„Das ist mir sehr angenehm; wir wollen also auf den Ozean hinausfahren, Sie brauchen keine bestimmte Richtung einzuhalten, sondern können beliebig kreuzen.“ Sie blickte gedankenvoll auf die Drähte, die zu dem Marconi-Apparat gehörten und am Mast befestigt waren. Dann fügte sie noch hinzu: „Aber entfernen Sie sich nicht zu weit vom englischen Festland — bleiben Sie jedenfalls so nahe, daß die Verbindung mit der Marconi-Station nicht verloren geht.“ Der Kapitän verneigte sich leicht. „Ich verstehe!“ antwortete er ernst. Und er verstand sie wirklich. Er begriff, daß es ihm nicht lieb war, einen Hafen anzuliegen, ehe sie Gewissheit darüber hatte, was ihrem Gatten fehlte — und er begriff auch, daß sie die Verbindung mit dem Lande nicht verlieren wollte, um eventuell schon vom Schiff aus Weisungen zu geben, daß Burkhart vom Ozean aus sofort in eine Kustal befördert werden konnte.

Sie hatten ihr Gespräch am Fuß der Kommandobrücke geführt, die Crawford nun erstieg, um die nötigen Befehle zu geben. Sie hörte ihn etwas in den Maschinenraum hinunterrufen und sah ihn das Steuerrad drehen. Als gleich darauf das Schiff eine Wendung machte, schickte sie sich an, in den Salon hinzugehen. Aber entsetzt fuhr sie zusammen und prallte um einen Schritt zurück bei dem Anblick, der sich ihr da plötzlich bot. Da stand der Mann, den sie für ihren Gatten hielt, der aber in Wirklichkeit ein aus dem Irrenhause entkommener Kranker war, barfuß, ohne Rock und Weste, mit wirrem Haar und draunweggerichtetem Gesicht. Die Augen, die mit einem furchtbaren Blick auf sie gerichtet waren, glühten wie zwei feurige Kohlen — aus dem halbgeöffneten Munde aber kamen heisere, irre, lächerliche Laute. „War das der Mann, den sie geliebt hatte wie niemanden sonst auf Erden? Der Mann, mit dem sie wenige Tage hindurch glücklich gewesen war?“ Aber es war nicht Zeit jetzt, Betrachtungen anzustellen. Denn es war ganz offenbar, daß ihr von diesem Menschen eine Gefahr drohte.

Paul von Randow hatte den Oberkörper ein wenig niedergedrückt wie eine Krake, die sich zum Sprunge aufschicht. Im nächsten Augenblick, ehe sich der Kapitän noch dazwischen werfen konnte, stürzte er in wilden Sägen auf Vertha los. Sein Gesicht war zu einer gräßlichen Grimasse verzerrt, und seine wie Krallen gekrümmten Finger streckten sich nach der jungen Frau aus. Vertha hatte sich auf seine erste Bewegung hin zu flüchten gewandt. Den Irren dicht hinter sich, stürzte sie in den Maschinenraum und bemühte sich, die Tür hinter sich zu schließen. Aber sie sprang nicht ins Schloß, und sie eilte deshalb zur anderen Seite wieder hinaus. Diesmal war sie glücklicher. Die Tür schloß sofort, und hastig schob sie einen Niegel vor, der glücklicherweise außen angebracht war. Sie hörte Randow innen toben und heftig an der Tür rütteln. Aber sie widerstand seinen Bemühungen, und Vertha konnte etwas erleichtert aufatmen. Für den Augenblick wenigstens war sie vor ihm sicher.

Zwischen war natürlich Kapitän Crawford auch nicht müßig gewesen. Er hatte ein paar Leute, die zufällig auf Deck gewesen waren, herangerufen und sich mit diesen vor die offene Tür des Maschinenraumes gestellt. In dem Augenblick, da Paul von Randow heranstürzte, saßen acht kräftige Hände zu, und obwohl er sich wildend wehrte, wurde er doch in eine unbemerkte Kabine gebracht, die mit einem festen Tür versehen war. Unbestimmt um das Toben und Schreien des Irren verschloß und verriegelte Crawford die Tür und gab einem der Leute die Weisung, davor Posten zu stehen. Er sah ein, daß er jetzt mehr als Freund, denn als Untergebener der bedauernswerten Frau Burkhart handeln müsse.

Ein wenig später erschien er im Salon, wo sich Vertha mit ihrer Tante aufhielt. Die alte Dame stand dem Geschehnis ganz sorglos gegenüber, die junge Frau, die doch am meisten von dem Unglück betroffen wurde, zeigte weit mehr Ruhe, als sie. „Haben Sie ihn nicht zu hart behandelt, Herr Crawford?“ rief Vertha dem Eintretenden entgegen. „Es ist ja doch nur ein Krankheitsanfall, und er wird bald wieder gesund sein.“ „Wir wollen es hoffen! — Aber es ist neben den sonstigen Unannehmlichkeiten eine sehr schwere Geschichte. Ich vermute, daß es Sie etwa 100 000 Mark kosten wird, gnädige Frau.“ Tante Anna schlug entsetzt die Hände zusammen, Vertha jedoch suchte nur die Achseln. „Wenn es sich mit Geld wieder gutmachen ließe, würde ich gern das Beträge hingeben sagte sie. „Aber ich begreife nicht recht, wie Sie gerade auf diese Summe kommen? — Ich bitte Sie, mir das zu erklären.“ „Herr Burkhart hat die Apparate, die in dem Maschinenraum waren, vollständig zertrümmert. Ich meine die Marconi-Apparate, und die Riffer, die ich Ihnen angab, ist noch sehr gering bemessen. Außerdem dauert es Wochen, bis das alles wieder hergestellt sein wird.“

Robert Bernardi, der große Detektiv, der in diesem Augenblick im Expresszuge nach Voldhu sah, hätte den Wert der zerstörten Apparate sicherlich viel höher eingeschätzt als Kapitän Crawford.

29. Kapitel.

Es war eine Stunde nach Mitternacht, als Wolfgang Burkhart das Hotel wieder erreichte. Seine Gedanken beschäftigten sich nur damit, wie er den Detektiv täuschen könne und was er ihm von der Unterredung mit den Amerikanern erzählen sollte. Denn er war fest entschlossen, das Versprechen, das er Verthe Koumir gegeben, auch zu halten. Das Vertrauen der drei sollte nicht getrübt werden; sie hatten ihn nicht um seinen Teil bei

dem Geschäft betrogen, so sollten sie auch nicht um den ihren kommen. Er fühlte beinahe Freude bei dem Gedanken, sein Leben für Vertha hinzugeben zu können. Jedenfalls war er nie weiter von Furcht und Unentschlossenheit entfernt gewesen als nun, da er klar vor Augen hatte, was für ihn zu tun war. Er hatte im Stillen gehofft, Bernardi würde nicht mehr auf ihn warten, damit er Zeit habe, sich eine Geschichte zurechtzuliegen. Darin jedoch hatte er sich getäuscht. So spät es auch war, der Detektiv sah doch noch wartend in Burkharts Zimmer. Bei dem Eintritt des jungen Mannes erhob er sich und blickte ihm fragend entgegen.

„Ich habe erreicht, was wir wollten“, sagte Wolfgang hastig und schüttelte Bernardi die Hand. „Sie haben wirklich eine Höllenschlange angebracht — am Stern des Schiffes, einen Fuß über der Wasserlinie. Das Ding soll morgen nachmittag um vier Uhr losgehen. Bis dahin müssen sie auf der „Albion“ Nachricht haben.“ „Gott sei Dank, daß Sie es noch rechtzeitig erfahren haben“, sagte Bernardi einfach. „Ich fahre natürlich mit dem ersten Zuge nach Voldhu und kann die Nacht lange vor vier Uhr benachrichtigen.“

Er jann einen Augenblick nach und fügte dann hinzu: „Die „Albion“ wird sicherlich ihre Fahrt westwärts fortgesetzt haben. Dann kann sie morgen früh irgendwo zwischen Falmouth und den Scilly-Inseln sein. Möglicherweise läuft sie Falmouth an.“ „Vielleicht! Möglicherweise jedoch benimmt sich Randow so, daß meine Gattin sich veranlaßt sieht, einen näheren Hafen aufzusuchen.“ „Das glaube ich kaum. Falmouth liegt ihnen am bequemsten, ich wette hundert gegen eins, daß sie dort hinfahren. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen: Fahren Sie nach Falmouth, während ich nach Voldhu fahre, und erwarten Sie dort das Schiff. Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß die Nacht dort früher eintrifft, als ich sie telegraphisch erreichen kann. Sie schulden diese Reise Ihrer Gattin.“

„Sie vergessen, daß ich nach dem, was heute nacht geschehen ist, mehr denn je die Bluthunde auf den Fersen habe“, erwiderte Burkhart. „Ich erhielt die Kenntnis von der Höllenschlange als Paul von Randow — als der Randow, den sie auf der Nacht wählten. Nur der Revolver und der Umstand, daß ich mit Verthe Koumir allein war, retteten mir heute abend das Leben.“ „Er machte eine kleine Pause; das Gesicht des Detektivs hatte sich verfinstert. „Run, und?“ fragte Bernardi ziemlich scharf, als Burkhart schweig.

„Ich muß sofort fliehen und mich in Sicherheit bringen. Die einzige Möglichkeit dazu bietet London; führe ich nach einer so verhältnismäßig kleinen Stadt wie Falmouth, würden sie mich sofort haben, und ich wäre verloren. Nein, ich darf nicht daran denken, dorthin zu fahren.“ „Er hatte das in sich überstürzenden Worten hervorgebracht. Jetzt beobachtete er, welche Wirkung es auf Bernardi gehabt hatte und ob ihm die Täuschung gelungen sei. „Das Gesicht des Detektivs jedoch war undurchdringlich. Er steckte sich langsam und umständlich eine Zigarette an, ehe er antwortete: „Hm! — Ich verstehe vollkommen, daß Sie sich nun vor diesen Teufeln sichern wollen. — Aber was denken Sie bezüglich Ihrer Gattin und Randows zu unternehmen?“

„Nichts! — Ich muß das vollkommen Ihnen überlassen. Berichten Sie meiner Frau das, was ich Ihnen am Hafen erzählt habe. Wenn es ihr von dritter Seite berichtet wird, urteilt sie vielleicht härter, aber gerechter, wie wenn ich ihr selbst gegenüber überhöre.“ Bernardi beobachtete ihn aus den Augenwinkeln. „Wie Sie wünschen! — Ich werde sofort nach Falmouth fahren, wenn ich die Nacht von Voldhu aus vor der drohenden Gefahr gewarnt habe. — Aber Sie vergessen ganz, daß es noch einen anderen Weg gibt, als die Flucht nach London, Sie vor den drei Schurken zu retten. Kommen Sie mit mir nach Voldhu; in meiner Gesellschaft sind Sie vollkommen sicher. In dem Augenblick, da wir das Telegramm an die „Albion“ abgejagt haben, zeigen wir Verthe Koumir und Konforten bei der Polizei an. Ich habe jetzt die Mittel, um die Verdächtigen verhaften lassen zu können.“

Bermischte Nachrichten.

Großfeuer in den Portland-Zementwerken. Sonnabend Nacht gegen halb 2 Uhr brannte das bekannte große Zementwerk der Portland-Zementwerke Heidelberg-Mannheim, das bei Ruertingen auf einfacher Höhe steht, nieder. Das Feuer breitete sich sehr rasch aus, so daß turnhohe Flammen aus dem Gebäude emporloderten und der grelle Lichtschein weithin zu sehen war. Der Windstille, welche herrschte, war es zu verdanken, daß das Feuer sich nicht auf andere Objekte ausdehnte. Infolge des gewaltigen Umfangs war jedoch an ein wirksames Einschreiten der zahlreichen erschienenen Feuerwehren nicht zu denken. Die Maschinen sind zerstört, die Drahtseilbahn ist durchbrochen. Das ganze große Werk, das erst vor kurzem einer Renovierung unterzogen worden war, ist vernichtet. Gegen 260 Arbeiter sind brotlos geworden.

Rassenunfall. Sonntag mittag kurz nach 1 Uhr hatten sich die Mitglieder des Gesangsvereins Lyra zu Hamburg am Oberhafenkanal auf einem Anlege-Ponton eingefunden, um eine Dampferfahrt zu unternehmen. Wahrscheinlich infolge Ueberlastung rutschte die Anlegestelle aus ihren Angeln ab und 50 bis 60 Personen stürzten ins Wasser. Eine Frau ertrank, während die übrigen Personen sämtlich gerettet sein dürften, da die Feuerwehr mehrere Stunden die anliegenden Gassässer absuchte, ohne eine Leiche zu finden.

Bluttat. Die „Neustädter Zeitung“ meldet aus Hohenplog: Gestern wurde hier der städtische Rentmeister Grütner mit durchschossener Schläfe tot aufgefunden. Neben ihm lag die Leiche seines 21jährigen Dienstmädchens, namens Richter, das gleichfalls durch einen Schuß in den Kopf getötet worden war. Grütner war Kassierer der städtischen Sparkasse, 59 Jahre alt und verheiratet.

Wilbur Wright im Sterben. Der „New-York Herald“ meldet aus Dayton (Ohio), daß der berühmte Aviatiker Wilbur Wright, der schon seit 10 Tagen am Typhus krank darniederliegt, seit mehreren Stunden die Bestimmung verloren hat. Um halb 9 Uhr abends erklärte der ihn behandelnde Arzt Dr. Conlan, daß das Schlimmste zu befürchten sei. An dem

Sterbebette des Kranken sind sämtliche Familienmitglieder, darunter seine Brüder Deville und Vorin Wright, seine Schwester und der Vater.

Amundsen in Montevideo. Der Entdecker des Südpoles, Amundsen, ist in Montevideo eingetroffen. Er wurde bei seiner Landung namens des Präsidenten von einem Mitglied der Regierung und zahlreichen Beamten begrüßt. Amundsen war Gegenstand zahlreicher Rundgebungen seitens der Volksmenge.

Hinausgegeben. Am Stammtisch prahlt ein Sonntagsjäger mit seinem Anhängsel aus falschen Hirschgarden, die er angeblich selbst erbeutet. — Schmunzelnd betrachtet sie der alte Förster. „Wirklich eine Rarität“, sagt er, „eine große Rarität — ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht einmal vorgekommen!... Hat der Hirsch, das Luder, sogar falsche Zähne g'habt!“

Im nstau
Kaufmanns Wohlgefallen
ohne ganz leinam!

Im Gefall manst 61

Werbekalender.

Ueberrichtet haben im

Leipzig: Dr. Schay mit Frau und Kindern, Rechtsanwält, Frankenberg, Max Schubert mit Frau und Kindern, Chemnitz, Friedrich Schubert, Chemnitz, Dr. med. Lang mit Frau und 2 Kindern, Leipzig, Gustav Schubert mit Familie, Chemnitz, Georg Walbe, Leopold Lang, Chemnitz, Otto Lang, Rastendorfer, Grimma, Friedrich Ruder, Oberrealschüler, Limbach i. S., Georg Witmann mit Frau, Apotheker, Juidau, Maria Barzer, Am.-Witwe, Paul Barzer, Amtsgerichtsrat, beide Chemnitz, Paul Houten und Frau, Am., Dr. Dietel mit Frau und Kind, Frauenarzt, Jrl. Bauer, sämtl. Juidau, Walter Hemlet mit Frau und Kindern, Am., Thubewitz mit Frau u. Kindern, Buchhalter, Eugen Weg mit Frau und Kind, Am., sämtl. Plauen, Hans Förster, stud., Leipzig.

Mittheilungen Nachrichten von Schöneheide

vom 19 bis mit 25. Mai 1912.
Geburtsfälle: 104) Dem Maschinenbiter Fritz Julius Fiedel hier 1 Z. 105) Dem Handarbeiter Ernst Bruno Unger hier 1 S. 106) Dem Wurstfabrikarbeiter Johann Willi Schödlitz hier 1 Z. 107) Dem Glashausbesitzer Alfred Otto Männel in Schönheidehammer, Ortsteil Wilschhaus, 1 Z. 108) Dem Maurer Albert Anton Kunz hier 1 S.
Aufgebote: a. Heilige: 87) Der Bäcker Friedrich Albert Dunger hier mit der Hausdöchter Pauline Adele Leberer hier.
b. auswärtige: keine.
Geschließungen: 26) Der Wirtschaftsgelhilfe Franz Paul Möder hier mit der Wirtschaftselherin Minna Rosa Möder in Neuhilde. 27) Der Zimmermann Friedrich Emil Möder hier mit der Wurstfabrikarbeiterin Elsa Martha Leißner hier. 28) Der Eisenhändler Carl Otto Wappeler hier mit der Wirtschaftselherin Frieda Auguste Müller hier. 29) Der Wurstfabrikarbeiter Max Rudolf Schödlitz hier mit der Wurstfabrikarbeiterin Olga Elise Mödel hier. 30) Der Eisenformer Gustav Männel hier mit der Wirtschaftselherin Frieda Helene Leißner in Neuhilde. 31) Der Wurstfabrikarbeiter Emil Max Hochmuth in Neuhilde mit der Wirtschaftselherin Helene Martha Unger hier. 32) Der Wollwarenbruder Richard Hermann Hädel hier mit der Wirtschaftselherin Martha Rosa Schödlitz hier. 33) Der Wurstfabrikarbeiter Emil Alfred Fuchs in Neuhilde mit der Tamburierenin Auguste Martha Thuß hier.
Sterbefälle: 41) Emil Alfred Weinhold, Zimmergeselle hier, 18 J. 10 Mr. 14 Z. 42) Rudolf Unger, Sohn des Handarbeiters Ernst Bruno Unger hier, 1 Z. 6 Sob. 30 Mr. 43) Emilie Minna Unger geb. Breuß hier, 38 J. 8 Mr. 13 Z. 44) Anna Luise Diermann geb. Männel hier, 40 J. 8 Mr. 26 Z. 45) Friederike Louise verw. Männel geb. Hertel, ohne bef. Veru., hier, 68 J. 11 Mr. 12 Z. 46) Elsa Martha Arnold, Tochter des Eisenformers Ernst Richard Arnold hier, 8 Mr. 7 Z.

Chemischer Marktbericht.

am 25. Mai 1912.

Waaren	11 Mr. 20	12 Mr. 20	13 Mr. 20
Weizen, fremde Sorten	11	11	11
„ süßlicher	11	11	11
„ Roggen, süßlicher	10	10	10
„ „ preußischer	10	10	10
„ „ Weizenroggen, süßl.	9	9	9
„ „ fremder	10	10	10
„ Gerste, fremde	10	10	10
„ „ süßliche	10	10	10
„ „ Futter.	9	9	9
„ „ süßlicher	10	10	10
„ „ preußischer	10	10	10
„ „ ausländischer	10	10	10
„ Erbsen, Koch.	11	11	11
„ „ Mohl. u. Futter.	9	9	9
„ „ „	5	5	5
„ „ gebühelt.	5	5	5
„ „ Stroh, Stroh	8	8	8
„ „ Stroh, Stroh	3	3	3
„ „ Stroh, Stroh	2	2	2
„ „ Stroh, Stroh	4	4	4
„ „ Stroh, Stroh	11	11	11
„ „ Stroh, Stroh	2	2	2
„ „ Stroh, Stroh	2	2	2
„ „ Stroh, Stroh	2	2	2

Die 60 kg Gewicht bei Einkauf
mit 10 000 kg
Die 10 kg
für 1 kg
für 1 Schd.

Wettervorhersage für den 29. Mai 1912.
Südwestwinde, aufheiternd, wärmer, trocken.

Neueste Nachrichten.

Leipzig, 28. Mai. Wahrscheinlich infolge falscher Weichenstellung stießen gestern nachmittag an einer Straßentrennung an der äußeren Halleischen Straße in Leipzig-Gohlis 2 Straßenbahnwagen zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Vorderperren beider Wagen zertrümmert wurde; 2 Fahrgäste, sowie der Führer des einen Wagens erlitten erhebliche Verletzungen. Der Materialschaden ist bedeutend.

Berlin, 28. Mai. Der Kaiser hat den Bau eines Erholungsheimes angeordnet, das an der Ostsee errichtet wird und das mittellose Arbeiterkinder zum Aufenthalt dienen soll. Die Anlage ist so geplant, daß je 700 bis 800 Arbeiterkinder Aufnahme finden können. Einer Aufforderung des Kaisers zufolge soll Fraulein Mathilde Rirchner, die Tochter des Berliner Oberbürgermeisters, die Leitung der Anstalt übernehmen.

Cybulhnen, 28. April. Der preußische Grenzkommissar Hauptmann Dreßler ist am 25. ds. Mts. nach 5 wöchiger Gefangenschaft in Suwalki freigelassen

worden und bereits wieder in Cybulhnen eingetroffen. Seine Freilassung wurde ihm in der Nacht vorher in seiner Zelle mitgeteilt.

London, 28. Mai. Bis jetzt hat der Streik bereits 25 000 Pfund gekostet und noch nimmt der Streik an Ausdehnung zu. Es ist wahrscheinlich, daß heute der Generalfreiständlicher Arbeiterverbände proklamiert werden wird, der Handel und Industrie neuerlich lahm gelegt wird.

London, 28. Mai. „Times“ melden aus Chios: Italienische Torpedobootszerstörer haben während der letzten 2 Tage die Häfen von Lihis und Razmathila besichtigt. Diese Häfen befinden sich im Norden und Osten von Chios. Die Italiener haben dort Sondierungen vorgenommen. Der Kapitän eines italienischen Schiffes, welches aus den Dardanellen zurückkehrte, erklärte, eine türkische Flotte von 12 Schiffen zwischen Lemnos und Chios gesichtet zu haben. Die Zahl der türkischen Truppen auf diesen Inseln beträgt 1300 Mann. Sie sind mit Lebensmitteln und Munition in hinreichender Weise versehen. Die christlichen Soldaten desertieren; viele christlichen Türken, sowie Mohammedaner verlassen die Inseln, um zu vermeiden, in die türkischen Truppen

eingereiht zu werden. Die Ungewißheit über die Zukunft beeinträchtigt Handel und die Industrie sehr.

Konstantinopel, 28. Mai. Der Minister des Äußeren wird zu Ehren des scheidenden deutschen Botschafters Freiherrn von Marschall am Freitag ein Festessen geben, wozu die Minister und Botschafter geladen sind.

Madrid, 28. Mai. Meldungen die von den spanischen Truppen am Omegeosflusse stammen, sagen, daß das Lager der Franzosen in Meraba durch mehrere vereinigte Horden der Berber angegriffen wurde. Die Franzosen hatten 86 Mann Tote, die Verluste der Berber beliefen sich auf 1000 Mann.

Tanger, 28. Mai. Die hier eingetroffenen Nachrichten über den Angriff auf Fez lauten sehr ernst. Die Stadt soll vollständig abgeschnitten sein, während der Angriff selbst zurückgeschlagen wurde. Die Zahl der Angreifer betrug 20 000, die der Franzosen, die sich in Fez befinden, 5000 Mann.

Licht-Spiel-Haus
Welt-Spiegel
Nur heute!
Ringkampf unt. Meisterschaftsringern.
Größtes sportliches Ereignis. Sowie das übrige Programm.
Zu recht zahlreich. Besuche ladet freundlich ein.
Dir. Eugen Krause.

Gefunden
wurde, daß die beste medizinische Seife **Stedenpf. = Teerschwefelseife** v. **Bergmann & Co., Nadeben** ist, da dieselbe alle Hauterkrankheiten u. Hautausfälle wie **Witesser, Fimien, Flechten, rote Fleck** etc. beseitigt. à Stück 50 Pf. bei: **H. Wohlfarth.**

Holste's Bielefelder Glanz-Stärke
Goldene Medaille.
ist die beste!
Verlangen Sie ausdrücklich **Holste's Stärke** und weisen Nachahmungen stets zurück.
Zu haben bei: **Herm. Lohmann, Drog.** **Herm. Wohlfarth, Drog.**

Flechten
abwende und trocken Schuppenflechte, ekroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art
offene Füße
Bläschen, Reibgeschwüre, Aderbeulen, böse Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig, wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
In v. schädli. Bestandteile. Dose M. 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein.
In echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Pa. Schuberl & Co., Weinböhler-Druckerei.
Fälschungen weisen man zurück.
Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25A, Menthol 1,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.
Zu haben in den Apotheken.

Ernst Heymann, Forststraße.
Mittwoch, den 21. Mai
Schlachtfest.
Von vormittags 10 Uhr an **Wellfleisch**, nachmittags **frische Würst** mit **Kraut**.

Eine vernünftige Haarpflege
Ohne regelmäßige Reinigung des Haarbodens und der Haare undenkbar. Denn nur durch die Beseitigung der Zersetzungsprodukte der Haut, des Staubes, wird den natürlichen Funktionen der Kopfhaut und den Haaren der Impuls zur Regeneration gegeben. Das millionenfach bewährte Haarpflegemittel
„Shampoo mit dem schwarzen Kopf“
erfüllt alle Vorbedingungen zu dieser rationalen Haarkultur. „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ macht das Haar schuppenfrei, glänzend und gibt auch dürrigen Haar volles Aussehen. — Man verlange beim Einkauf ausdrücklich „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ mit der nebenstehenden Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Paket 20 Pf., 7 Pakete M. 1,20), auch mit **Teer- oder Kamillen-Zusatz** (Paket 25 Pf., 7 Pakete M. 1,50) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften erhältlich.
Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N 37.

Wissenschaftliche Selbst-Unterrichts-Werke
Methode Rustin verbunden mit briefl. **Fernunterricht.**
Der wissenschaftlich gebildete Mann.
Das Gymnasium.
Das Realgymnasium.
Die Oberrealschule.
Das Abiturientenzexamen.
Die Hh. Mädchenschule.
Die Studienanstalt.
Das Lyzeum.
Das Lehrerinn.-Seminar.
Das Konservatorium.
Diese ausgezeichneten Werke bezwecken: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegene Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, fortgesetzte Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernen dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlassung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird.
Große Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos. Kleine Teilsammlungen. Ansichtsendungen bereitwillig.
BONNEN & HACHFELD, POTSDAM. SO.

Lose
der 162. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 1. Klasse am 12. u. 13. Juni 1912
hält empfohlen
Gustav Emil Tittel.
Tüchtigen Sticker an neue „-Maschine sucht **K. Klemm.**
Schiffenaufpaffer und -Fädler gesucht. **Adlersfelsenerweg 9.**

GROSSE-Modenwelt
Tonangebend!
Unerreicht!
Nissen-Schnittbogen.
Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.
Farbenprächtige Coloris.
Gratis-Probeprogramm bei **Joh. Heary Schwere, Berlin W.**
Achten Sie genau auf Titel!

Der rechte Weg
im Haushalt große Ersparnisse zu erzielen, ist die Verwendung der unübertroffenen und allgemein beliebten von den Bergh'schen **Margarine-Marken Clever Stolz und Vitello.**
Sie ersparen die teure Milerobutter vollständig, sowohl zum Kochen, Braten und Backen als auch zum Rohessen auf Brot! — In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Seit Jahren litt ich an qualender **Schlaflosigkeit**, meine Nerven u. mein Körper waren total herunter. Auf ärztl. Rat trank ich **Albuchhorster Mark-Sprudel** (Schwefelquelle) (Schwefel-Quelle) (Schwefel-Quelle). Schon nach wenig Flaschen kam der heilberühmte Schlaf wieder. Ich trinke **Mark-Sprudel** seit 4 Monaten und fühle mich so gesund, frisch u. froh wie nie zuvor. **Dr. J. Kerzl.** warm empf. **Bl. 95 Pf.** bei **H. Lohmann, Rebjinal-Drog.**

Hotel u. Pension Zöbischhaus
Post-Restaurant, Vegetar. Sommerfrische für Ernährung bedürftige und Diätarier. Solerte komfortable Einrichtung. Einziger Ort. Anstalt u. d. Berg. Rosenquell-Land- u. Sommerfr. Prospekt frei.

Wegen Aufgabe der Stickerie verkaufe ich eine 3 fach „-Maschine **Sandstickermaschine** Nr. 8843 mit **Fädlermaschine**, beide noch im besten Zustand.
Otto Sandner, Oberlofa bei Plauen (Vgl.)

Reise = Chokolade in großer Auswahl **R. Selbmann, Langestr. 1.**
Gute **Mittwoch**
Schlachtfest
Vorm. Wellfleisch, später frische Würst. **K. Oth.**

Erdbeeren sowie Gurken und frisches Gemüse, alles frisch eingegangen bei **Aline Günzel.**

Bestellungen auf das „**Amis- und Angebotsblatt**“ für den Monat Juni werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Exped. des **Amisbl.**

Kluge Frauen trinken nur Genetikenter. Zuverlässig. Hausmittel bei Blutstörungen. à Cart. 50 Pf. bei **Herm. Wohlfarth, Progerie.**

Ausfuhrgutzzettel sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Vor allen Dingen, mein lieber Sohn trinke in deinem Leben nie anderen Kaffee-Ersatz als **Seelig's** kandierte Korn-Kaffee. Derselbe hält Leib und Seele zusammen und garantiert dir ein hohes Alter. —
Das Lotta immer Ohr

Druck und Verlag von **Emil Hannebohn** in Eilenhof.

Zw...
B...
tragt w...
mitf...
und Zw...
sämtliche...
gelt an...
der neu...
B...
tung de...
oder ge...
5. bis...
D...
den Be...
Zimmer...
Be...
Die...
tet, daß...
von Sm...
Kapitän...
I...
jenen...
gend, l...
lich b...
feuert...
doch y...
über h...
ter vo...
iagi...
große...
der h...
Härnu...
ne irg...
solle i...
erstatt...
cher b...
tigen...
Paffa...
eine...
stellun...
Da...
Borfall...
gejäumt...
Dampfe...
unter d...
den. D...
nerlei...
richtet...
diesem...
Bor alle...
ten. G...
französi...
absichtig...
verständ...
jezt als...
keine...
Hjden...
die Umf...